

# Ein römischer Sarkophag mit reichen Glasbeigaben aus Bitburg

Von Sabine Faust

Im März 2000 begannen in Bitburg an der Trierer Straße, hinter dem Haus Nr. 23, die Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Hotels Bitburger Hof (Abb. 1). An der Baugrubengrenze stieß der Bagger auf einen mächtigen Sandsteinblock. Bei dessen Beseitigung stellte sich heraus, daß es sich um den Deckel eines römischen Sarkophages handelte. Daraufhin verständigte der Bauherr, Herr Bernhard Zender aus Sülz, das Rheinische Landesmuseum Trier. Schnell zeigte sich, daß der Sarkophag inmitten weiterer Körperbestattungen lag. Parallel zu den laufenden Bauarbeiten und mit Unterstützung des Bauherrn konnten in den folgenden Monaten insgesamt 51 Gräber freigelegt werden. Die Beobachtungen wurden mit Notbergungen im Bereich der Baustellenzufahrt im Mai 2001 abgeschlossen.



Abb. 1 Bitburg, Trierer Str. 23, Katasterausschnitt mit Eintragung der Grabungsfläche.

Neben 13 Bestattungen des unverbrannten Leichnams handelt es sich um 38 Brandgräber. Diese neuen Funde stellen aber nur einen Ausschnitt aus einem größeren Gräberfeld dar: Hier südlich der römischen Straßensiedlung (*vicus*) *Beda* wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts östlich der römischen Straße auf einer Länge von mehr als 150 m immer wieder Bestattungen aufgefunden. Die neue Fundstelle liegt etwas südlich der Mitte des bekannten Bereiches.

Infolge des Baggereinsatzes ist der Deckel des im März 2000 entdeckten Sandsteinsarkophages in drei Teile zerbrochen. Auch eine Langseite des Troges war eingedrückt (Abb. 2). Dies ist allerdings nicht auf den Baggereinsatz zurückzuführen, sondern vielmehr die Folge eines Ereignisses unserer jüngeren Vergangenheit: In den letzten Tagen des Jahres 1944 wurde vor allem die Bitburger Südstadt durch amerikanische Bombenangriffe in

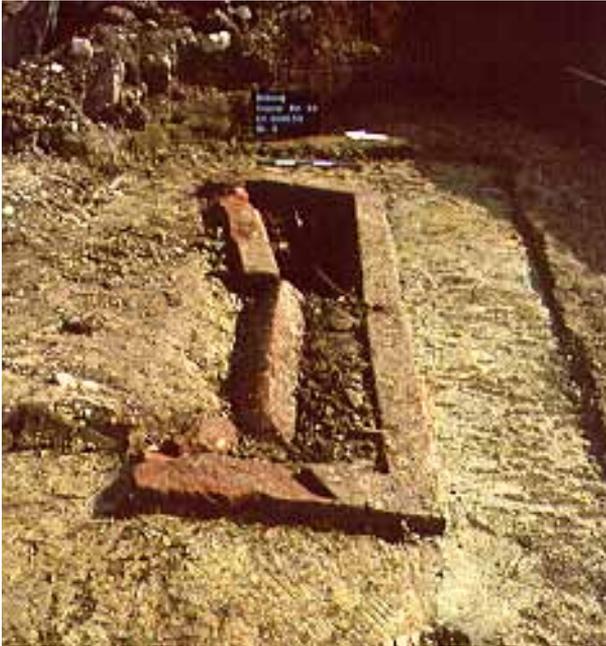


Abb. 2 Bitburg, Trierer Str. 23, Sandsteinsarkophag.

Trümmer gelegt. Dicht bei dem 2000 aufgefundenen Sarkophag war ein Einschlag. Weitere Bombentrichter konnten später in der Nähe festgestellt werden.

Der Sarkophag wurde vor Ort gesichert, mit seinem Inhalt in das Rheinische Landesmuseum Trier transportiert und erst dort freigelegt. Es zeigte sich, daß auch der Boden des Troges einen breiten Riß aufwies.

Im Sarkophag fand

sich ein schlecht erhaltenes Skelett, dessen Knochen durch die Wucht der Detonation zum Teil verlagert waren. Eindeutig feststellbar war allerdings noch, daß die bestattete Person mit dem Kopf im Westen lag. Untersuchungen im Institut für Anthropologie der Universität Mainz, durch das Seminar von Ariane Kemkes-Grottenthaler, ergaben, daß hier eine 20 bis 40 Jahre alte Frau beigesetzt war.

Für eine Bestattung im Umland von Trier ungewöhnlich reich sind die Beigaben: Im Sarkophag lagen sieben Gefäße aus hellgrünlichem bis gelblich grünem Glas (*Abb. 3*). Sie befanden sich im Bereich der Beine beziehungsweise neben den Füßen. Es ist anzunehmen, daß bis zum Dezember 1944 noch alle intakt waren. Durch die Druckwelle des Bombeneinschlages wurden bei der Freilegung allerdings sechs Gefäße unterschiedlich stark zerscherbt. Ein Kännchen blieb erstaunlicherweise völlig unversehrt. Durch den Riß im Boden sind bei der Bergung einige Scherben unbeobachtet verloren gegangen. Dieser Verlust betrifft vor allem eine flache Schale, von der nur Scherben des Randes erhalten blieben.

Eines der Glasgefäße im Sarkophag weist, unabhängig vom Befund der anthropologischen Untersuchung, darauf hin, daß eine Frau hier bestattet wurde und stützt deren Ergebnis damit zusätzlich: Eine schlanke, langgestreckte Phiolen ist dem Bereich der Kosmetik zuzuordnen. Ihr ca. 15 cm langer Körper mit massivem Fuß verdickt sich in der Mitte, kann also nur kleine Mengen einer kostbaren Flüssigkeit, eines Parfüms oder Duftöls, aufnehmen.



Abb. 3 Gläser aus dem Sarkophag von Bitburg, Trierer Str. 23 (EV 2000,53 FNr. 58).

Schwer zu deuten ist eine große Zahl winziger Glasscherben, die nach Anordnung und Lage keinem Gefäß zuzuordnen sind. Ein Deutungsvorschlag kann hier nur als Hypothese formuliert werden: Vielleicht handelt es sich um den Inhalt einer Kinderrassel aus vergangenem organischem Material (z. B. hartes Leder), das der Verstorbenen als Mutter eines Säuglings oder Kleinkindes mit ins Grab gegeben wurde.

Das einzige intakte Gefäß ist ein 13 cm hohes, im unteren Bereich kugeliges Einhenkelkännchen mit langem schlankem Hals. Ein feiner Glasfaden von der gleichen grünlichen Farbe wie der Gefäßkörper ist in dichten Spirallinien um Bauch und Hals herumgeführt. Ob dieses Kännchen ein Öl für die Körperpflege oder eine andere Essenz enthielt, läßt sich nicht klären. Ebenso verhält es sich bei einem Fläschchen mit langem Hals und kegelförmigem, im unteren Bereich stark ausladendem Körper. Es ist ca. 11 cm hoch. Sein größter Durchmesser beträgt 9,5 cm.

Ein Tierknochen im Grab dürfte als Rest einer Fleischbeigabe anzusehen sein. Vielleicht lag diese auf der flachen Schale von ca. 20 cm Durchmesser. - Wohl mit Wein gefüllt wurden zwei kegelförmige Glaskannen in den Sarkophag gestellt. Die eine ist etwa 25, die andere 30 cm hoch. Beide stehen auf einem ausgeprägten Fuß und haben einen längsgerippten Henkel, der von der breitesten Stelle des Bauches bis dicht unterhalb die Mündung reicht. Zu beiden Seiten des Henkels liegen im hinteren Bereich

um die runde Mündung kräftige Glasfäden, die kleine Zacken bilden und über dem Henkel in einer großen Schlaufe miteinander verbunden sind.

Das schönste Gefäß des Grabinventars ist ein Trinkbecher von überhöhter Halbkugelform mit geradem, leicht nach außen gestelltem Rand. Dicht unterhalb des glatten Randes sind im Abstand von 12-15 mm zwei bernsteinfarbene feine Glasfäden horizontal um das Gefäß herumgelegt. Sie verbindet ein flott aufgebrachter, recht unregelmäßiger violetter Zickzackfaden. In die Wandung sind drei Reihen kräftiger farbiger Glastropfen, sog. Nuppen, mit einem kreisförmig eingetieftem Mittelpunkt aufgeschmolzen. Sie sind abwechselnd bernsteinfarben und rauchblau. Jede Reihe ist gegen die darunter liegende so versetzt, daß Nuppen einer Farbe diagonal übereinander liegen. Bei einer Höhe von 11,4 cm und einem Durchmesser von 13,0 cm hat der Becher ein Fassungsvermögen von etwa 3/4 l.

Die Form der Glasgefäße, besonders des Nuppenbeckers mit dem charakteristischen Zickzackfaden, erlaubt eine Datierung der Bestattung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Hinweis Karin Goethert, Rheinisches Landesmuseum Trier). Die Frau aus *Beda* ist also zu einer Zeit gestorben, als das Zentrum des ehemaligen Vicus mit einer mächtigen ovalen Mauer und Türmen befestigt war. Ihre Grabbeigaben sind ein Zeichen für den angenehmen Wohlstand, den ihre Angehörigen ihr auch nach dem Tod mitgeben wollten.

#### **Literatur**

W. Binsfeld, Bitburg. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33 (Mainz 1977) 119-124. - M. Frey/K.-J. Gilles/M. Thiel, Das römische Bitburg. Führer zu den archäologischen Denkmälern des antiken Beda (Trier 1995).

#### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1 Katasterausschnitt Bitburg.

Abb. 2 RLM Trier, Dia (M. Adams).

Abb. 3 RLM Trier, Dia (Th. Zühmer).